

Mein erstes Wunder

“Irgendwo tief in mir bin ich ein Kind geblieben”, singt Peter Maffay im Musical Tabaluga. Damit trifft er das Gefühl das wohl gar nicht so wenig Erwachsene - insbesondere der männlichen Bevölkerung - haben, aber nicht zugeben wollen oder unterdrücken. Anne Wild erzählt in ihren Film “Mein erstes Wunder” von einem Erwachsenen der diesem Gefühl nachgeben kann ohne Angst davor zu haben “kindisch” zu wirken:

Hermann ist bereits Mitte Vierzig, hat eine Frau und eigene Kinder. Im Urlaub am Strand will er aber nicht nur faul am Strand herumliegen, wie es andere Erwachsene tun. Eher hat er Lust auf eine Partie Strandvolleyball zu spielen oder Sandburgen zu bauen. Doch seinen Kindern ist es peinlich wenn der Vater zum Spiel mitkommt. Wenn Hermann dann mit anderen Kindern eine Sandburg baut, stößt das nicht auf die Gegenliebe deren Eltern. Bei einer Rettungsaktion lernt er die elfjährige Dole kennen, die vom neuen Freund ihrer Mutter genervt ist. Sie findet Erwachsene blöd und will nie so werden wie sie. Doch Hermann ist anders und so werden beide Freunde. (O-Ton 2)

Dole fühlt sich von Hermann ernstgenommen und Hermann kann seine im Erwachsenenleben unterdrückte Phantasie und Spontanität endlich ausleben. Bei der Umwelt stößt diese Freundschaft auf wenig Verständnis. Doles Mutter wittert in Hermann einen Kinderschänder. Hermanns Frau hat dagegen Angst, das ihr Mann in Dole falsche Erwartungen wecken könnte. Als Dole und Hermann gemeinsam verschwinden, machen sich die Frauen auf die Suche... (O-Ton 10)

“Mein erstes Wunder” ist gleich mehrfach ein Wunder. Zunächst einmal weil Anne Wild ein Thema aufgreift, von dem bisher in der Öffentlichkeit meist nur die negativen Seiten gezeigt werden: Der Umgang von Erwachsenen mit Kindern. Angesichts der Schreckensmeldungen von missbrauchten Kindern entsteht leicht eine Atmosphäre aus Angst und Misstrauen. Die positiven Leistungen, die täglich millionenfach von Frauen und Männer - sei es als Eltern, Pädagogen oder sonstige Bezugspersonen - im Umgang mit Kindern erbracht werden, werden dagegen leicht vergessen. Der Film gibt hier Stoff, um über den Umgang von Erwachsenen mit Kindern und die eigene Erwachsenenrolle nachzudenken. Denn niemand wird annehmen, dass man als Erwachsener - was immer das sein mag - automatisch ein anderer Mensch würde. Hermann wäre nicht der einzige Erwachsene, der ein Stück Kindsein in das Erwachsenenleben hinüberretten will. Im Gegensatz zu anderen Männern, die sich teure Autos oder die Modelleisenbahn im Keller leisten, versteckt er diesen Wunsch aber nicht und macht dadurch wunderbare Erfahrungen.

Wunderbar sind auch die Schauspieler. Die zwölfjährige Henriette Confurius stand schon für die Kurzfilme “Nachmittag in Siedlisko” und “Ballet ist ausgefallen” für Anne Wild vor der Kamera, bevor sie die Rolle der Dole übernahm. Leonard Lansink als Hermann wurde durch “Der bewegte Mann”, “Das Kondom des Grauens” und durch die ZDF-Krimireihe Wilsberg bekannt. Ihm ist das Kunststück gelungen, das man ihm die Rolle abnimmt oder wie es Anne Wild ausdrückt: “Ich habe “Hermann” nicht gefunden, aber ich habe Leonard Lansink gefunden.” Hermanns Frau wird von Gabriela Maria Schmeide verkörpert, die u.a. in Andreas Dresens Filmen “Die Polizistin” und “Halbe Treppe” zu sehen war. Juliane Köhler, zuletzt zu sehen in Nirgendwo in Afrika, spielt Doles Mutter Franziska.

Kein Wunder ist es, dass Anne Wilds Spielfilmdebüt in Saarbrücken den Max-Ophüls-Preis 2003 erhielt. Denn diesem Film seien noch viele Preise und besonders viele Zuschauer zu wünschen. Diese erwartet mit ein nachdenklicher aber auch lustiger und unterhaltsamer Film. Egal ob man im Inneren ein Kind geblieben ist oder nicht, sollte man “Mein erstes Wunder” nicht verpassen. Denn dieser Film ist auf jeden Fall eine Bereicherung.

© 2003 Stephan Kyrieleis,

Xinemascope – Das Kinomagazin auf Radio X, www.xinemascope.de